

BERICHT DES PRÄSIDENTEN

Meine Damen und Herren, geschätzte Berufskollegen,

1816, 1916, 2016

Wir feiern dieses Jahr zwei «Jubiläen». Vor 200 Jahren ist das Jahr 1816 als das «Jahr ohne Sommer» in die Geschichte eingegangen. Der gewaltige Vulkanausbruch des Tambora in Indonesien verursachte diese Klimakapriolen, und die Auswirkungen waren insbesondere in Nordamerika und Westeuropa zu spüren. Die Preise für Lebensmittel stiegen rasant, und die Bevölkerung litt Hunger. Besonders ausgeprägt war die Hungersnot in der Ostschweiz und im Zürcher Oberland, die den Wandel von der Agrar- zur Industriegesellschaft in der Form von häufiger Heimarbeit gemacht hatten. Durch das Exportverbot von Getreide der deutschen Behörden stiegen die Preise in Kürze um das Vierfache. Auch der Niedergang der Textilindustrie durch Billigware aus England betraf diese Gebiete ganz besonders. Die Abhängigkeit vom Getreide erwies sich in der Krise als fatal. Die Menschen konnten das Getreide nicht mehr kaufen und hatten auch kein Land, um sich selber zu versorgen. Von eidgenössischer Solidarität war nichts zu spüren. Trotz Verträgen kamen die einzelnen Kantone (Staaten) ihren Verpflichtungen nicht nach.

Ähnlich die Krise von 1916/17 in der Schweiz. Aufgrund des Ersten Weltkrieges in Europa stiegen die Importpreise, und die Frachtkosten verteuerten sich stark. Die Einfuhren von proteinreichen Futtermitteln fielen um 85 Prozent. Aufgrund der schlechten Witterung resultierte zudem 1916 eine Kartoffelmissernte. Durch den Mangel an proteinreichem Futtermittel brach die Milchproduktion um 20 Prozent ein. Die Lebensmittelpreise stiegen enorm. Ein Kilo Schweinefleisch kostete auf heutige Verhältnisse umgerechnet 154 Franken, ein Ei 7 Franken. Der Liter Milch kostete Fr. 6.30 und die Kartoffeln Fr. 5.20 das Kilo. Der Bundesrat verbot den Export von Käse. Die Versorgungslage der Schweiz blieb bis 1919 kritisch. Die politischen Auswirkungen dieser Krise haben die Land- und Milchwirtschaft bis heute entscheidend geprägt. Einige milchwirtschaftliche Verbände wurden in dieser Krisenzeit gegründet, wie FROMARTE 1917.

Die Frage ist, was können wir aus diesen Krisen lernen?

Eine produzierende Landwirtschaft

Wir wollen und brauchen eine «produzierende Landwirtschaft». Auch FROMARTE will das. Fast alle wollen das. Es wurde zur Ideologie, ja zum Dogma. Es verhindert aber auch, dass man querdenkt, und konstruktive Diskussionen über eine andere Ausrichtung der Landwirtschaft sind Makulatur. Alles wird dem Begriff der «produzierenden Landwirtschaft» untergeordnet. Einfach, dass wir uns richtig verstehen: Ich will auch keine Ballenberg-Landwirtschaft, aber trotzdem kann und muss man hinterfragen, ob alles richtig ist, was wir machen.

Ich verstehe unter einer «produzierenden Landwirtschaft» eine konsequente Ausrichtung auf unsere eigenen Ressourcen und Stärken. Ich will weniger Abhängigkeit vom Ausland und mehr «Swissness» in der Milchproduktion. Wir sollten die Milchkrise zur Neuausrichtung unserer Produktion nutzen. Ich sehe folgende Massnahmen:

1. Die Viehzucht muss konsequent auf das einheimische Raufutter ausgerichtet werden.
2. Der Futterimport für die Milchproduktion muss beschränkt werden.
3. Die Forschung für die graslandbasierte Fütterung, effizientere Futterkonservierungsmethoden und Weidesysteme muss gestärkt werden.
4. Diese Vorteile (Werte) müssen verstärkt in die Kommunikationsmassnahmen eingebaut werden.

Die Mehrwertstrategie Schweizer Milch der BO Milch zielt genau auf diesen Aspekt. Die Menge des importierten Futters erreicht inzwischen fast eine Million Tonnen, davon über die Hälfte Eiweissträger. Auch das wird zur gesellschaftspolitischen Herausforderung, genauso wie z. B. die ständigen Diskussionen über die überladenen Euter der Kühe an Viehausstellungen, über Sinn und Unsinn von Hörnern bei Kühen. Die

Milchproduktion muss sich konsequent an den Konsumenten ausrichten und nicht am technologischen Fortschritt.

Werte besser kommunizieren

Ich bin überzeugt, dass wir Schweizer Käser in dieser Situation eine wichtige Rolle spielen können. Wir stellen erfolgreiche und glaubwürdige Produkte her. Die Käsewirtschaft wurde in der Tagung «Brennpunkt Nahrung» mehrfach als positives Beispiel für erfolgreiche Vermarktung genannt. So wurde zum Beispiel erwähnt, dass die Exporte in die USA seit 2009 um 137 Prozent auf rund 8'500 Tonnen gestiegen sind. Die Exporte in die EU sind seit 2007 um 15 Prozent gestiegen, obwohl wir währungsbedingt 28 Prozent teurer geworden sind. Wir zahlen den Schweizer Milchproduzenten die besten Milchpreise und bieten in Rand- und Bergregionen wichtige Arbeitsplätze an. Trotzdem habe ich als Präsident manchmal das Gefühl, dass wir nur Verlierer sind. Wir in der Branche sehen oft nur das halbleere Glas anstatt das halbvolle Glas. Klar, die Herausforderungen bei den Sortenkäsen sind gewaltig und die Trennung von Marketing und Verkauf ist und bleibt ein grosser Stolperstein. Die Leitfrage, die mich seit Beginn meiner Präsidentschaft beschäftigt, bleibt unverändert: Wie können wir unsere Werte besser verkaufen, und was kann FROMARTE dazu beitragen?

Ich möchte dabei folgende Aktivitäten erwähnen:

- Organisation der SWISS CHEESE AWARDS: Der kürzlich durchgeführte Käsewettbewerb mit 777 Käsen im Vallée de Joux ist eine hervorragende Kommunikationsplattform für Schweizer Käse. Über 19'000 Besucher sowie unzählige Medienberichte helfen uns, unsere Werte zu kommunizieren. Ich danke allen Teilnehmern am Wettbewerb und gratuliere allen Gewinnern ganz herzlich.
- Mitarbeit bei SCM und in den Sortenorganisationen: FROMARTE ist in allen Sortenorganisationen vertreten und versucht unsere Werte und Ideen einzubringen. Durch die basisdemokratische Organisation einer Sortenorganisation sind die Entscheidungsfindungen jedoch lang. Dies ist oft ein Nachteil im Markt, der viel schneller reagiert. Hier laufen in verschiedenen Organisationen Diskussionen, um diese Nachteile abzuschwächen.
- Engagement bei Heumilch Schweiz: FROMARTE hat sich bei Heumilch Schweiz engagiert, und unsere Mitglieder können dieses Angebot freiwillig nutzen. Ich bin überzeugt, dass dies ein Mittel sein kann, um unsere Werte besser zu vermarkten. Es ist eine Botschaft, die mit positiven Gefühlen geladen ist. Der Vizepräsident von Heumilch Schweiz wird sie unter Traktandum 3 über den aktuellen Stand des Projektes informieren.

Mit der Ankündigung von Emmi, dass RAUS oder BTS in Zukunft Pflicht wird, zielen sie genau in diese Richtung. Deshalb ist klar: bis in 4 – 5 Jahren wir BTS oder RAUS bei allen Milchproduzenten der Standard sein.

Noch einmal: Die Milchproduktion muss sich konsequent an den gesellschaftspolitischen Trends, also am Konsumenten und Steuerzahler, ausrichten und nicht am technisch Machbaren.

Jacques Gygax wird sie unter Traktandum 3 ausführlich über die aktuellen politischen Diskussionen in Bern und der Branche orientieren.

Normalerweise informiere ich an dieser Stelle noch über die politischen Bedingungen der Berufsbildung. Ich verzichte darauf, weil heute unter dem Traktandum 4.3 Daniel Wieland, Geschäftsführer des SMV, Sie persönlich und ausführlich über Aktuelles aus der Berufsbildung informieren wird.

FROMARTE

Die Mitarbeitenden von FROMARTE und der Zentralvorstand von FROMARTE haben sich letzten Frühling bei einer Fachreise nach Galizien über die dortige Milchwirtschaft informiert. Neben dem fachlichen Aspekt kam der gesellschaftliche Aspekt natürlich auch nicht zu kurz. Ich schätze den Austausch der ZV-Mitglieder und der Mitarbeitenden sehr, auch auf menschlicher Ebene.

Ich danke allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Geschäftsstelle für ihre Arbeit zugunsten von uns Käsern. Speziell danken möchte ich auch unserem Direktor Jacques Gygax für seinen sehr grossen Einsatz und die gute Zusammenarbeit mit ihm. Jacques, ganz herzlichen Dank.

Inputs, Anmerkungen, Kritik oder neue Ideen von Mitgliedern freuen mich und motivieren mich immer wieder von Neuem, mich für die Sache von uns Käsern einzusetzen.

In diesem Sinne ganz herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.



Hans Aschwanden
Präsident FROMARTE